

15.11.14 | **Ansturm aus China**

## Hongkong droht von China überrollt zu werden

Pro Jahr reisen rund 50 Millionen Festland-Chinesen nach Hongkong, innerhalb eines Jahrzehnts soll sich die Zahl verdoppeln. Gut für Hotelbetreiber und Einzelhändler, eher schlecht für viele Einwohner. *von*

*Nina Trentmann, Hongkong*

Das "China Ferry Terminal" in Kowloon. Hier kommen sie an, jeden Morgen, die Touristen vom Festland. Das Fährterminal ist bereits um acht Uhr morgens schwarz vor Menschen, die für einen Tag nach Hongkong

(Link: [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes\\_Uebersichtsseiten/Hongreisen](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Hongreisen)).

Sie kommen, weil sie die Mischung aus westlichem und chinesischem Flair lieben, weil sie in Hongkong billiger einkaufen können und weil sie den Lebensmitteln, die in Hongkonger Supermärkten angeboten werden, mehr trauen als denen aus Mainland-China.

Etwa 50 Millionen Touristen aus der Volksrepublik werden in diesem Jahr in Hongkong erwartet. Innerhalb eines Jahrzehnts wird sich die Zahl verdoppeln, schätzt Hongkongs Handelsminister Gregory So Kam-leung.

### Kampf um Jobs und Wohnungen

Die Hotelbetreiber und Einzelhändler (Link: <http://www.welt.de/themen/einzelhandel/>) freut das. Viele Hongkonger Bürger ärgern sich jedoch über die chinesischen Massen, die sich durch die überfüllten Straßen schieben. Schon für die rund 7,2 Millionen Menschen, die in Hongkong leben, ist die Stadt eigentlich zu klein.

Langfristig, so fürchten die Hongkonger, könnte ihre Insel von China überrollt werden. Die Furcht ist groß, zu abhängig von der Volksrepublik zu werden. Auch deshalb protestieren die Studenten von "Occupy Central", die in Admiralty im Zentrum Hongkongs mit ihren Zelten die Straßen blockieren.

"Die Unzufriedenheit unter den Hongkongern ist groß", sagt Siegfried Sin. "Hongkong ist zu sehr von chinesischem Geld abhängig, viele Läden passen ihr Sortiment an die Touristen aus dem Ausland an", sagt der Student und verzieht ärgerlich das weiche Gesicht.

Es sind nicht nur die Touristenströme, die den Hongkongern die chinesische Übermacht vor Augen führen. Beim Immobilienkauf spüren sie die Konkurrenz ebenfalls: Für viele Festland-Chinesen sind Wohnungen in Hongkong angesichts der Beschränkungen auf dem heimischen Immobilienmarkt eine attraktive Form der Geldanlage. Auch bei der Jobsuche konkurrieren die Hongkonger zunehmend mit den Nachbarn aus der Volksrepublik.

### Studenten sehen keine Perspektive auf dem Festland

Obwohl sich viele Hongkonger sträuben, wird die wirtschaftliche Zukunft ihrer Stadt in der stärkeren Integration in das Perlflossdelta liegen; Hongkong wird infolgedessen chinesischer werden. Siegfried Sin kann sich mit diesem Gedanken noch nicht anfreunden.

Der 21-Jährige ist in Hongkong geboren und stolz auf die Herrschaft des Rechts in seiner Stadt. Sin studiert Jura, er weiß daher, wie wichtig das von den Briten eingeführte "Rule of Law"

für die Prosperität Hongkongs ist.

Lange hat die Stadt von der Unabhängigkeit ihrer Gerichte profitiert, viele internationale Firmen haben Hongkong deshalb zum Zentrum ihrer China- und Asien-Geschäfte gemacht. "Das ist schon etwas anderes hier in Hongkong", sagt Sin.

Seine Generation hat die im Vergleich zum Festland höhere Lebensqualität zu schätzen gelernt. Ein Leben in der Volksrepublik kann sich Siegfried Sin nicht vorstellen – und das, obwohl die wirtschaftliche Dynamik in China größer ist als in Hongkong.

### **"Hongkong steckt in einer tiefen Identitätskrise"**

Mit dieser Einstellung ist der Student nicht allein. Viele Hongkonger sehen mit Sorge, wie sich ihre Stadt angesichts der wirtschaftlichen Stärke Chinas verändert. "Hongkong steckt in einer tiefen Identitätskrise", sagt Winfried Engelbrecht-Bresges, CEO des Hongkong Jockey Club.

Mit den Pferderennen auf der Bahn in "Happy Valley" erwirtschaftete der Club im vergangenen Jahr 103,9 Milliarden Hongkong-Dollar, umgerechnet etwa 10,7 Milliarden Euro. Engelbrecht-Bresges führt den Club seit Ende der 90er, der Deutsche kann sich noch gut an die Stimmung erinnern, als Hongkong 2007 den zehnten Jahrestag der Rückgabe an China feierte.

1997 hatten die Briten die Kolonie an die Volksrepublik zurückgegeben, bis 2047 soll die mit "ein Land, zwei Systeme" umschriebene Übergangsphase dauern. Von der Euphorie von damals sei aber nicht viel geblieben, sagt Winfried Engelbrecht-Bresges: "Wir sind anders hier und suchen nach unserer Rolle", meint er. "Mit der Öffnung Chinas hat Hongkong als Ganzes profitiert, nicht aber der Hongkonger an sich."

### **Günstig Shoppen auf der Insel ohne Luxussteuer**

Dabei steht die Stadt von außen betrachtet recht gut da. Die Wirtschaft wird in diesem Jahr den Prognosen der Regierung zufolge zwischen zwei und drei Prozent wachsen, es herrscht offiziell Vollbeschäftigung, die Hongkonger Finanzindustrie profitiert noch immer von ihrer Brückenfunktion nach Festland-China.

Gleichzeitig hat allerdings die wirtschaftliche Bedeutung Hongkongs abgenommen. Während die Stadt 1997 noch rund 16 Prozent der chinesischen Wirtschaftsleistung erwirtschaftete, sind es heute laut "Economist" nur noch drei Prozent. "Hongkong wird mehr und mehr in die chinesische Wirtschaft integriert", sagt Silvia Liu, Ökonomin bei UBS

(Link: <http://www.welt.de/themen/ubs/>) in Hongkong.

Ihr zufolge gehen heute 55 Prozent der Exporte Hongkongs nach China. Zum Vergleich: 1997 waren es nur 33 Prozent. "Chinas Touristen sorgen inzwischen für mehr als 30 Prozent der Umsätze im Einzelhandel", sagt Liu, "eine deutliche Steigerung im Vergleich zu 2006, als es noch weniger als 20 Prozent waren." Den Chinesen erscheinen die Hongkonger Preise oft als ziemlich günstig, wird doch daheim auf Louis-Vuitton-Taschen und Schweizer Uhren eine Luxussteuer von 30 Prozent erhoben.

### **Festland-Firmen dominieren Hongkonger Börse**

Mit der Liberalisierung der chinesischen Wirtschaft, der Finanzindustrie und der Währung verliert Hongkong einige Alleinstellungsmerkmale. Viele Geschäfte, die jahrelang wegen der strengen Regulierung in Festland-China über Hongkong gehen mussten, können heute direkt erledigt werden.

"Je kontrollierter China war, desto größer war der Stellenwert Hongkongs", sagt UBS-Ökonomin Liu. "Gleichzeitig hat Hongkong jedoch auch vom stärkeren Austausch mit dem liberalisierten China profitiert."

An der Hongkonger Börse macht sich das ebenfalls bemerkbar. "Über 50 Prozent der Marktkapitalisierung machen Firmen aus dem Festland aus, knapp 70 Prozent des täglichen Handelsvolumens kommen von chinesischen Firmen", sagt Bernard Charnwut Chan, Präsident

von "Asia Financial", einer Hongkonger Versicherungsgesellschaft.

Bei Banken und großen Unternehmen wachse die Zahl der Festland-Chinesen, die in Führungspositionen tätig sind, der Wettbewerb um Jobs in Hongkong nehme weiter zu. "Hongkong ist für Menschen aus der ganzen Welt attraktiv, auf dem Arbeitsmarkt herrscht ein harter Kampf", sagt Chan.

### **"Ich muss China zu Hause immer verteidigen"**

Einige Hongkonger sehen deshalb ihre wirtschaftliche Zukunft in China. Philip Heggli ist einer von ihnen. Der 30-Jährige ist halb Schweizer, halb Hongkonger, er ist nach dem Studium nach Shanghai gezogen.

Dort lernte er Mandarin – Heggli sprach zuvor mit seinen Eltern Englisch und Kantonesisch – und begann, für einen internationalen Autokonzern zu arbeiten. "In China ist die Veränderungsgeschwindigkeit sehr viel größer", sagt Heggli, "ich werde deshalb sicherlich noch ein paar Jahre hier arbeiten."

Heggli ist optimistisch, was die wirtschaftliche Entwicklung im Reich der Mitte angeht, anders als zum Beispiel sein Vater, der dem Regime in Peking kritischer gegenüber eingestellt ist. "Ich muss China zu Hause immer verteidigen", sagt Heggli und verzieht das Gesicht.

Er ist der einzige aus dem Freundeskreis, der dauerhaft nach China gegangen ist, seine Schwestern arbeiten in New York und London. "Es stimmt, die Lebensqualität in Shanghai ist niedriger", sagt er, "aber die wirtschaftlichen Chancen überwiegen."

### **Verwöhnte junge Generation**

Das glaubt auch Edward Tse. Der Hongkonger arbeitet seit 1992 in China und war viele Jahre lang Greater China-Chef bei Booz & Company. Vor kurzem gründete Tse seine eigene Unternehmensberatung, Gao Feng.

"Hier in China gibt es für mich noch viele Optionen", sagt der 58-Jährige. "Ich wäre nicht so weit gekommen, wenn ich nicht hierher gegangen wäre", sagt er. Tse bedauert, dass viele seiner Landsleute das anders sehen.

Die junge Generation, meint er, sei zu verwöhnt, sie wolle ihren Lebensstandard nicht reduzieren. "In China wird mehr zugepackt, es geht rauer zu als in Hongkong", sagt Tse.

### **Selfmade-Milliardäre als Vorbild**

Paul Zimmerman kann das bestätigen. Der Niederländer ist der einzige Nicht-Asiate in Hongkong, der sich in ein politisches Amt hat wählen lassen, Zimmerman ist Bezirksverordneter.

Die Verlustängste der jungen Hongkonger erinnern ihn an seine Kindheitstage in Rotterdam: "Nach dem Krieg hieß es auch, dass wir unsere Stellung als Hafenstadt verlieren würden", sagt der Mann mit dem grauen Pferdeschwanz.

Die Bereitschaft umzuziehen sei in Hongkong nicht genügend ausgeprägt, meint Zimmerman. "Ich sage den Leuten immer, nehmt euch doch nicht die Chancen, indem ihr euch auf diesen kleinen Markt fokussiert!"

Chinesische Selfmade-Milliardäre wie Alibaba-Gründer Jack Ma seien ein gutes Vorbild für junge Unternehmer. "Sie zeigen, dass man es aus dem Nichts zu etwas bringen kann. Das geht in China", sagt Zimmerman.

### **"Niemand will heute noch Tycoon werden"**

In Hongkong dagegen mangelt es an solchen Vorbildern. Der Reichtum der Stadt ist auf eine Handvoll von Familien konzentriert, sie kontrollieren unter anderem die Immobilienwirtschaft und

die Lebensmittelversorgung.

Die sogenannten "Tycoons" wie zum Beispiel Li Ka-shing – Bloomberg zufolge Asiens reichster Mann – verdienen ihr Geld vor allem mit Immobilienspekulation. Li Ka-shing kam laut Bloomberg im April auf ein Vermögen von 31,9 Milliarden Dollar, umgerechnet etwa 25,5 Milliarden Euro.

"Für junge Hongkonger ist das kein Rollenbild mehr", sagt Edward Tse, "niemand will heute noch Tycoon werden." Aufgrund der Insellage und der begrenzten bebaubaren Fläche ist Wohnraum in Hongkong überbeuert, die Bauqualität lässt zu wünschen übrig. Viele Vermieter sehen keine Notwendigkeit zu investieren, selbst wenn aus den Leitungen gelbes Wasser kommt.

### **Festland-Chinesen verstärken Teuerung**

Die kaufkräftigen Chinesen vom Festland verstärken den Preisdruck weiter. Anders als in der Volksrepublik, wo pro Haushalt nur eine bestimmte Zahl an Wohnungen gekauft werden darf, folgt Hongkong dem Prinzip der freien Marktwirtschaft: Wer genug Geld mitbringt, kann kaufen. Hongkong gilt als der teuerste Immobilienmarkt der Welt, noch vor London.

Daran hat auch die Hauskauf-Steuer nichts geändert, die Regierungschef C.Y. Leung einführte. Manche Familien leben in nur einem Zimmer, zu viert, zu sechst, manchmal zu acht. Gleichzeitig sind rund 265.000 Hongkonger, knapp sieben Prozent der arbeitenden Bevölkerung, im Einzelhandel tätig.

Von den Löhnen lassen sich aber keine Mieten in Höhe von umgerechnet 2000 Euro und mehr bezahlen. "Gerade in der Mittelschicht sehen die Leute keine Perspektiven für sich", sagt Bernard Charnwut Chan, Präsident von "Asia Financial" und Mitglied des Exekutiv-Rates, das den Regierungschef berät. "Sie haben das Gefühl, dass sie von den Festland-Chinesen verdrängt werden."

### **Hongkongs Immobilienmarkt bleibt frei**

Der Forderung, den Immobilienmarkt stärker zu kontrollieren, erteilt Chan jedoch eine klare Absage. "Hongkong war immer ein freier Markt", sagt er, "wollen wir das wirklich aufgeben?" Das Problem sei, dass der Wohnungsmarkt zu rund 50 Prozent aus Sozialwohnungen besteht.

"Für die anderen 50 Prozent, denen Wohneigentum gehört, ist es eine Möglichkeit, vermögender zu werden", sagt er, "die Leute werden ja nicht reich, weil sie so viel verdienen." Es sei schwierig, zwischen den beiden Gruppen zu vermitteln, "wen wollen Sie benachteiligen?" fragt Chan.

Langfristig könne nur die Gewinnung von neuem Bauland das Problem lindern. Hongkongs Regierungschef C.Y. Leung hatte im Januar angekündigt, dass innerhalb der kommenden fünf Jahre Platz für 210.000 neue Wohnungen geschaffen werden soll.

C.Y. Leungs Zukunft ist jedoch ungewiss, sein Ansehen ist seit dem Höhepunkt der Studentendemonstrationen Ende September ramponiert. Viele Hongkonger bezweifeln, dass er noch lange im Amt bleibt. Das hängt auch davon ab, wie sich die Studentenproteste entwickeln.

### **Studentenproteste könnten bis 2015 weiter gehen**

"Die Situation ist festgefahren", sagt Nikolaus Graf Lambsdorff, der deutsche Generalkonsul in Hongkong. Noch hätten die Proteste keine negativen wirtschaftlichen Folgen. "Hongkong leidet vielmehr unter der Verlangsamung der chinesischen Wirtschaft", sagt Lambsdorff.

Joshua Wong, der Sprecher der Studenten-Bewegung, sagte Anfang November, dass die Zelte zur Not bis 2015 stehen bleiben sollten. "Wir müssen wirklich etwas erreichen", sagt Siegfried Sin, der Jura-Student. Was er genau damit meint?

Sin bleibt vage, druckst herum. "Es geht hier nicht nur um Demokratie", sagt er, "auch die wirtschaftlichen Fragen spielen eine Rolle."

## Ab 2016 verbindet Hongkong und China eine Brücke

Nicht alle wirtschaftlichen Probleme lassen sich jedoch lösen. Aufgrund der geografischen Nähe und der Verflechtung der Wirtschaften ist Hongkong stark von China abhängig, die Zentralregierung in Peking kann beispielsweise die Zahl der Festland-Touristen nach Belieben regulieren.

Eine größere wirtschaftliche Integration in das Perlfussdelta, in dem über 60 Millionen Menschen arbeiten, scheint unumgänglich. "Dies ist ein wichtiger Schritt nach vorne. Im Delta teilen wir das Ziel des wirtschaftlichen Fortschritts", sagt Regina Ip, Vorsitzende der pro-chinesischen "New People's Party".

Schon heute fahren zwischen Hongkong und Festland-China U-Bahnen. Eine neue, 42-Kilometer lange Brücke soll die Sonderverwaltungszone Hongkong und Macao noch stärker an das Festland binden.

Das ambitionierte Projekt kostet umgerechnet mehrere Milliarden Euro, schon 2016 sollen die ersten Autos über die Brücke rollen.